Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 32
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 8. AUGUST 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Das Wesen des Erziehers – Um die neue Lehrerbildung – Die geistigen Strömungen Europas im 19. Jahrhundert (Schluß) – Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Schulzeichnen Nr. 4/5.**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125
AZ

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27.114 1979
In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Propyläen Welt-Geschichte

bisher fünf Bände erschienen, subskribiert für das ganze Werk, umständehalber zu stark ermässigtem Preise abzugeben. Offerten unter Chiff. O. 3742 A. an PUBLICITAS, AARAU. 3366

Haushaltungsschule St. Gallen Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1½ Jahre. Beginn Mai 1932.

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin). Dauer 1–1¾ Jahre. Beginn Mai 1932.

Haushaltungskurse 2329
Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November.

Aus dem goldenen Buch der Helfer:

SAMARITER

Henri Dunant und sein Werk

Von A. Th. Sonnleitner. Fr. 1.25

Zur Klassenlektüre geeignet!

Jugendbuchhandlung „Zur Krähe“
Basel, Bäumleingasse 10 2044

1891 — 40 JAHRE — 1931

Original Kneipptherapie • warm, kalt • Diät, Wasser, Luft und Sonne • Erstklassig klimatische Lage, eigene Landwirtschaft, Obst und Gemüse — erfolgreiche Kur, oft bei hoffnungslosen Fällen. 2019

Kurhaus Sonnenbad Arche
Affoltern a. A. – Arzt im Haus – Telephon 12

Aus unserer Praxis

Als Herr Z. abends nach Hause ging und im Begriffe war, die Haustüre zu öffnen, krachten plötzlich 3 Schüsse. Herr Z. sank tödlich getroffen zu Boden. Wir zahlten seinen Hinterbliebenen **Fr. 25,000.—.**
(Jahresprämie der betr. Unfallpolice Fr. 300.15)

Der Lebensweg bricht oft jäh ab. Schützen auch Sie Ihre Familie durch den Abschluss einer Unfallversicherung.

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die

„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäss Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

1985

Für schöne
Schulreisen, Vereinsausflüge, Alpenfahrten
empfehlen wir unsern neuen Car-Alpin zu speziellen Preisen.
2312 **Auto A.G. Meiringen (Bern).** Tel. 190

Ihr Schlaf ist ruhig
und erquickend, wenn Sie durch eine Kur mit

Elchina

Ihre Nerven beruhigen und kräftigen.

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1852

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Hinwil.

Lehrerturnverein d. Bez. Mittwoch, den 12. Aug., 18 Uhr, in Bubikon: Korbball. Einteilung d. Mannschaften f. d. Kant. Turntag in Wald. Bitte vollzählig!

Meilen.

Lehrerturnverein d. Bez. Montag, den 10. Aug., 18 Uhr, in Küsnacht (Seminarturnhalle): Faustball. Bitte alle!

Thurg. Sekundarlehrerpatent.

Die ordentliche Prüfung für Bewerber um das thurg. Sekundarlehrerpatent findet Ende September in Kreuzlingen statt. Anmeldungen sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind, begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen, bis 1. September dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzusenden. 3367

Frauenfeld, den 4. August 1931.

Dr. E. Keller, Rektor.

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule in Rheinfelden wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch und Geschichte (eventuell auch Englisch) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung die gesetzliche nebst einer Ortszulage von Fr. 1200.— bis Fr. 1400.— pro Jahr. 3360

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 31. August nächsthin der Schulpflege Rheinfelden einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 28. Juli 1931. Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Rheinfelden** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für die Fächer Deutsch und Latein, wenn möglich Griechisch und eventuell Französisch, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche nebst einer Ortszulage von 1200 bis 1400 Fr. pro Jahr. Antritt auf Beginn des Schuljahres 1932/33.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 31. August nächsthin der Schulpflege Rheinfelden einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. 3368

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 4. August 1931. Erziehungsdirektion.

Ihr Besuch und die Nachbarn

die jeden Tag Ihren Garten sehen, und sogar Sie selbst hätten mehr Freude an Ihrem Rasen, wenn dieser mit einem Mäher gepflegt werden könnte. Das geht doch viel, viel besser und rascher mit einer Maschine als von Hand. Zudem werden Ihre Kinder Spass daran haben, mit der Maschine Ihren Rasen zu schneiden; mit einer Schere können sie es ja nicht.

Unsere hochfeinen Handmäher kosten:

32	36 cm	
Fr. 39.—	42.—	Schnittbreite mit 4 Messern einschliesslich schöner Kiste ab hier,

zahlbar 1/3 bei Erhalt, 1/3 ein Monat später und den Rest nach zwei Monaten. Bei Barzahlung 5% Skonto.

Für jede Maschine leisten wir 1 Jahr Garantie.

Bei solch günstigen Zahlungsbedingungen werden nun auch Sie unsern guten Mäher kaufen können.

Prompter Versand 1987

O. Richei & Cie., Gartenbedarf, Langenthal

Haus Tanne 17

Sind Sie verstimmt, nervös, abgespannt? dann ist **Energon** das Richtige für Sie. Es regt den Appetit an, weckt die Lebensgeister und durchströmt die Adern mit neuer Kraft und Lebensfreude.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

Knaben-Institut in der französischen Schweiz sucht

Hilfslehrer

mit guten Kenntnissen im **Sport**, besonders **Gymnastik, Fussball, Rudern** und **Ski**. Einige Erfahrung u. gute Empfehlungen erwünscht. Offerten unter Chiffre **P699–1L** an **Publicitas, Lausanne.** 3363

Billiger Preis!

Wir offerieren: Geräucherten **Mager-Speck** à Fr. 3.60 per kg
Geräucherten **Spick-Speck** à Fr. 2.20 per kg
Tessiner Salami extra . . . à Fr. 5.80 per kg

Für Pakete von 5 kg an, auch gemischt, Porto franko, gegen Nachnahme. 2039

Charcuterie Giovanni Facchinetti, Lugano
Via Pretorio

SCHULEN als Besuchern des

RHEINFALLS

BEI NEUHAUSEN

empfiehlt sich höflich das alkoholfreie

Restaurant zum Warteck

Neuhausen. Telephon 622 2325

Volkshaus Burgvogtei

am Klaraplatz **Basel** *am Klaraplatz*

Grosse Säle, für Schulen Spezialpreise.
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.
Höfl. empfiehlt sich: E. Stauffer, Verwalter.
2217

Für Ferienkolonie

Einige Lokalitäten die zweckentsprechend eingerichtet würden, ab Sommer 1932 zu vermieten gesucht. Auf Wunsch elektr. Küche. Objekt liegt 1200 m ü. M. im Kanton Graubünden. Umgebung sehr geeignet für Ferienkolonie. 3354
Anmeldungen gefl. unter Chiffre **JH 3011 St.** an die **Schweizer-Annoncen AG., St. Gallen.**

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich
FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

1920 Ausgestellt an der Züricher Kantonalen Schulausstellung 1927

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. AUGUST 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 32

Das Wesen des Erziehers

Der Erzieher ist eine im geistigen Dienste einer Gemeinschaft stehende Lebensform des sozialen Grundtypus, die aus reiner Neigung zum werdenden, unmündigen Menschen als einem eigenartigen zukünftigen Träger zeitloser Werte, dessen seelische Gestaltung nach Maßgabe seiner besondern Bildsamkeit in dauernder Bestimmtheit zu beeinflussen imstande ist und in der Betägigung dieser Neigung ihre höchste Befriedigung findet.

G. Kerschensteiner
in „Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung".

Um die neue Lehrerbildung

Was in Deutschland seit einer Reihe von Jahren verwirklicht ist, wird auch bei uns in immer stärkerem Maße als Notwendigkeit empfunden: die Umgestaltung der Lehrerbildung. Es sind verschiedene Gründe, die für diese Forderung sprechen. Wir wollen uns die wichtigsten kurz vor Augen führen.

1. Von der neuen Lehrerbildung wird ein Ausbau in zweifacher Hinsicht erwartet. Einmal findet man, daß die bisherige Seminarbildung auf die Dauer nicht genügen könne, da sie zeitlich zu beschränkt sei, um vermehrten Anforderungen gerecht zu werden. Das Wissen, das sich der Lehrer im Seminar erwirbt, ist bescheiden; die Fertigkeiten können nicht ausgiebig gepflegt und geübt werden. Die Erkenntnis, daß die fachliche Ausbildung ungenügend sei, neue Wissensstoffe und äußerst wichtige Fertigkeiten, die bis anhin keine oder ganz ungenügende Berücksichtigung gefunden hatten (man denke an die Handarbeiten), verlangen gebieterisch eine Vermehrung der Unterrichtszeit.

Man darf aber nicht meinen, daß mit einer Vergrößerung der in den Lehrerbildungsanstalten zu behandelnden Stoffmenge der Ausbau vollzogen sei. Es ist vielmehr zu erwarten, daß gerade die künftigen Lehrerbildungsanstalten andern Schulen in der Beschneidung des Unterrichtsstoffes vorangehen werden. „Vermeidung aller Vielwisserei und Vielkönnerei zugunsten größtmöglicher geistiger Zucht und möglichst tiefer Werterlebnisfähigkeit" (Kerschensteiner) soll Leitgedanke der Lehrerbildung sein. Es gilt, den bisherigen Unterricht nicht nur zeitlich zu erstrecken, sondern zu vertiefen. Neue Arbeitsweisen (Arbeitsprinzip) verlangen Berücksichtigung. Die verlängerte Unterrichtszeit gestattet, sich den einzelnen Stoffen mit mehr Ruhe und Einläßlichkeit zu widmen. An Stelle einer gedächtnismäßigen Aneignung des Wissenswerten tritt die selbständige Erarbeitung von Erkenntnissen. Diese Schulung des Geistes regt Arbeitslust und Wille an und macht damit wertvolle Hebel der sittlichen Erziehung frei. Ein ruhiges und einläßliches Arbeiten wird auch den Geist der einzelnen Arbeitsgruppen und Schulklassen heben und damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortung stärken. Zu all dem darf erwartet werden, daß die Hochschule, die das pädagogische Rüstzeug vermitteln soll, kraft der Weite ihres Geistes dem angehenden Lehrer unschätzbare Anregungen bieten werde. Die enge Berührung mit den Stätten der Kultur, der Umgang mit Menschen, die sich um wahre Bildung mühen, werden Geist und Herz der Studierenden erfüllen und bereichern. So ist vorauszusehen, daß der Lehrer künftig besser vorbereitet ins Leben treten wird.

2. Er ist reifer geworden, geistig und an Jahren. Wenn man bedenkt, welche Aufgaben und Anforderungen des jungen Lehrers harren, wie er ein Führer nicht nur der Kleinen, sondern auch der Jugendlichen und gelegentlich selbst der Erwachsenen sein soll, wie er als Ratgeber den Eltern, als Sachverständiger der Schulbehörde gegenüber aufzutreten hat, dann wird man es nur begrüßen, wenn der Lehrer nicht schon mit 19 oder kaum 20 Jahren „fertig" ist. Ein Reiferwerden um ein bis zwei Jahre bedeutet in diesem Alter einen wesentlichen Fortschritt. Der Lehrer wird seine Stelle nicht nur älter, sondern reifer antreten, als nach der bisherigen Ausbildungsweise.

Gebildet werden im eigentlichen Sinne kann man wohl in einer Schule nie, oder nur insofern sie ein Stück Leben darstellt. Die Empfänglichkeit zur wahren Bildung ist angeboren, und nur das Leben vermag je nach unserer Veranlagung und Bereitschaft den Menschen auf eine bestimmte Bildungsstufe zu heben. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn der Lehrer vor dem Antritt seines Amtes Gelegenheit erhielte, mit dem tätigen Leben, nicht nur in Schulstuben und Hörsälen in enge Berührung zu kommen. Der Gedanke, der im Schaffhauser Rucksackartikel verwirklicht wurde, ist ungemein wertvoll.

3. Man fordert eine neue Lehrerbildung, um die Fachausbildung von der Allgemeinbildung trennen zu können. Bei allen Berufen, die an die Ausbildung erhöhte Anforderungen stellen, wird zunächst eine allgemeine Bildung vermittelt, auf welche sich die fachliche Ausbildung stützt. In den Lehrerseminarien sind beide Ausbildungsarten miteinander verbunden, zum Schaden der Allgemeinbildung sowohl, wie namentlich der Fachbildung. Die eigentliche berufliche Ausbildung des Lehrers in den Seminarien ist dürftig. Neben dem Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik stehen nur wenige Stunden für Lehrübungen zur Verfügung. Der Seminarist erhält nur einen kurzen Einblick, aber keine Übersicht in den Stand der einzelnen Klassen, in die Anforderungen des Lehrplans, die Leistungen der Schüler, die Lehrmittel usw. Wie einseitig der Seminarlehrplan aufgebaut ist, geht aus der Andeutung hervor, daß wir seinerzeit als Seminaristen wohl Bescheid wußten in den Kristallsystemen, daß wir aber wichtige Zweige der Unterrichtsmethodik (Rechnen, Gesang, Zeichnen u. a.) uns erst in der eigenen Lehrtätigkeit aneignen mußten. Wenn nun die eigentliche Fachausbildung losgelöst wird von der vorbereitenden allgemeinen Bildung, wird diese Neuerung dem angehenden Lehrer vermehrte Erfahrung im Unterrichte und ein größeres methodisches Geschick verschaffen.

4. Durch die neue Art der Ausbildung wird die Berufsentscheidung hinausgeschoben. Bis zum

Eintritt ins Pädagogische Institut, also bis zum 19. Altersjahr hat der Bewerber Gelegenheit, seine Eignung und Neigung zum Lehrerberuf zu prüfen. Wer Lehrer werden will, braucht in Zukunft nicht schon wie bis anhin sich mit 14 bis 15 Jahren zu entscheiden. Die Zahl der Enttäuschten, die aber — weil ihnen ein Übertritt in eine andere Berufsart schwer fällt — trotzdem beim Lehramt verharren, wird kleiner werden. Wer sich für den Lehrerberuf ungeeignet fühlt, wird verhältnismäßig leicht einen andern Beruf ergreifen können; die vorbereitende Ausbildung bietet hiezu alle Gewähr. Dem „geborenen" Lehrer wird der Weg nicht schwieriger gemacht. So ist zu erwarten, daß nach der neuen Einrichtung mehr als bis anhin dem Lehrerberuf die Leute zugeführt werden, die aus innerster Überzeugung Lehrer werden und sein wollen. Die Befürchtung, daß die begabteren Zöglinge der Mittelschulen dem Lehrerberuf fern bleiben werden, weil ihnen auch andere Wege offen stehen, ist wohl unbegründet. Die Erfahrung zeigt immer wieder, daß von pädagogischem Willen und Geist beseelte Leute, die Gelegenheit gehabt hätten, andere Berufe zu ergreifen, sich entschlossen der Lehrerlaufbahn zuwandten. Daß in unserem Stande Leute mit bestem Erfolg tätig sind, die früher ein Handwerk ausübten, zeigt, wie stark sich der Wille zur pädagogischen Tat behauptet. Der Lehrer braucht nicht in erster Linie ein Gelehrter zu sein. Kerschensteiner weist nach, daß „am Anfang, in der Mitte und am Ende jeder erzieherischen Seelenhaltung das Herz, die Liebe, die Leidenschaft, der pädagogische Eros" stehe. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß der Pestalozzigeist aus den Herzen des kommenden Geschlechtes schwinde, sofern es uns gelingt, die Schulen zu Stätten wahren Pestalozzigeistes zu machen. Gerade hierzu möchte die neue Lehrerbildung mit ihrer Vertiefung beitragen.

Eine solche Lösung der Lehrerbildungsfrage ist im Kanton Zürich geplant. Die Allgemeinbildung soll an den pädagogischen Abteilungen der Kantonsschulen Zürich und Winterthur vermittelt werden, und zur eigentlichen beruflichen Lehrerausbildung ist die Schaffung eines Pädagogischen Institutes in Verbindung mit der Universität geplant. Den Lesern der S. L.-Z. wurde die Vorlage, die gegenwärtig vor dem Kantonsrat liegt, zur Kenntnis gebracht. (Päd. Beob. Nr. 9/10 vom 13. Juni d. J.) Findet die Vorlage (die freilich nicht alle Wünsche der Lehrerschaft verwirklicht) die Zustimmung der Behörden und des Volkes, so darf sich Zürich mit seiner neuen Lehrerbildung sehen lassen. Es ist vorauszusehen, daß die in Zürich gefundene Lösung wegleitend sein wird für die Umgestaltung der Lehrerbildung in benachbarten Kantonen. Hierbei bestünde durchaus die Möglichkeit, daß das Pädagogische Institut in Zürich sich zum Sammelpunkt der Lehrerbildung für die Ostschweiz entwickelte. Die in einzelnen Kantonen bestehenden staatlichen oder privaten Lehrerseminarien wären zu allgemeinen Mittelschulen oder zu pädagogischen Mittelschulen im Sinne der Zürcher Vorlage auszubauen; das Pädagogische Institut würde die Fachausbildung übernehmen. Wenn ich als Zürcher das Pädagogische Institut in Zürich als gemeinsame Bildungsstätte empfehle, glaube ich nicht, aus engem Heimatsinn heraus zu handeln. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß nur ein größeres Gemeinwesen in der Lage sein wird, all die wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Mitarbeiter und Hilfen zur Verfügung zu stellen, die Gewähr für eine wahrhaft tiefe, nicht künstlich eingeengte Lehrerbildung bieten. Ein Unsinn und eine Kräfteverschwendung wäre es, wollte jeder einzelne Kanton eine eigene Lehramtsschule errichten. Regierungsrat Dr. Hauser hat sich am Basler Lehrertag mit bestimmten und scharfen Worten gegen eine solche Kräftezersplitterung gewendet. Der Beifall, der seinen Äußerungen beschieden war, zeigt, daß die Lehrerschaft den großen Wert des gemeinsamen Werkes erkennt.

Wir wären dann so weit gekommen, daß innerhalb gewisser Grenzen bei der Anstellung von Lehrkräften die Freizügigkeit bestünde. Was sich im Konkordat bei der Besetzung von Pfarrstellen bewährt hat, sollte auch für die Schule möglich sein. Es braucht hierzu, neben der Einsicht, die eigentlich schon lange vorhanden ist, guten Willen, ein gegenseitiges Vertrauen und ein gewisses Maß von Selbstlosigkeit. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, ist die Geldfrage rasch gelöst. Wären unsere Staatsmänner und Volksführer vom Geiste Hausers beseelt, würde die Verwirklichung des Grundsatzes der Freizügigkeit der Lehrer in der Schweiz nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Freilich sind hierzu Opfer nötig. Immer, wo es sich um die Schaffung eines großen Werkes handelt, sind persönliche Bedürfnisse, kleinere Rücksichtnahmen zugunsten des Ganzen zurückzustellen. Ob es gelingt, die Lehrerbildung in Zürich und andernorts neuzeitlich umzugestalten, hängt von der Einsicht der Bevölkerung und von dem Grade der Opferbereitschaft aller Kreise ab. Wird die Zürcher Vorlage im Rat und beim Volke durchdringen? Die Gesetzesberatung (und voraussichtlich auch die Abstimmung) fällt in eine wirtschaftlich schwere Zeit. Trotzdem durfte im Glauben an die Weitsichtigkeit von Behörde und Volk der Schritt gewagt werden. Nun haben sich in einer Eingabe an die kantonsrätliche Kommission bereits die ersten Gegner gemeldet. Sie bringen nicht hauptsächlich wirtschaftliche und finanzielle Bedenken vor. Sie kommen aus „christlichen" Gründen dazu, die Vorlage zu bekämpfen. Sie „sorgen sich darum, daß unserer Schule auch künftig christliche Lehrer zur Verfügung stehen". Diese „christlichen" Gründe sind kirchlich-konfessionelle Gründe, und die Besorgnis, es könnten der Schule inskünftig christliche Lehrer entzogen werden, ist unbegründet. Einmal ist das Fortbestehen oder die Schaffung von freien, auch konfessionellen Vorbereitungsanstalten nach § 13 b der Vorlage durchaus möglich. Den Studierenden steht es an der Lehramtsschule durchaus frei, religiöse Gesinnung zu pflegen. Sie haben die Gelegenheit, freie Vorlesungen an der theologischen Fakultät zu hören. Vorträge, Versammlungen und Predigten in dem im kirchlichen Leben nicht untätigen Zürich zu besuchen. Die Sorge um das Seelenheil der Lehramtsbewerber ist daher nicht am Platze. Es darf nicht übersehen werden, daß der Staat die Lehrer ausbildet in erster Linie im Hinblick auf die konfessionell neutrale Staatsschule. Das Recht der Eltern, die Kinder in einem bestimmten Glauben zu erziehen, wird von niemand angetastet. Neben der Schule können die Kinder genügend konfessionell erzogen und geschult werden, und in bezug auf die Heranbildung eines sittlichen, von christlicher Hilfsbereitschaft und Liebe erfüllten Geschlechtes sucht die Staatsschule das Möglichste zu tun.

Es ist mir übrigens unbegreiflich, weshalb die „christliche" Sorge nur den männlichen Lehramtsbewerbern gilt und nicht auch den weiblichen. Im

Kanton Zürich wurden bis jetzt keine „christlichen" Lehrerinnen herangebildet. Wer wollte es wagen, zu behaupten, daß sie ihre Pflichten in Anstalten und Schulen nicht ebenso ernst nehmen, daß sie die Erziehung weniger gewissenhaft, weniger herzenstief, weniger christlich gestalten, als die konfessionell gerichteten Kollegen?

Den Einsendern der Eingabe ist es in erster Linie um die Erhaltung des Evangelischen Seminars in Unterstraß zu tun, was sie im zweiten Teil ihrer Schrift auch unumwunden zugeben. Aber ihr Notschrei ist nicht berechtigt, denn wie schon gesagt, hat die genannte Anstalt durch den § 13 b weitgehendste Schonung erfahren. Das Seminar Unterstraß ist in seinem Bestehen nicht gefährdet. Daß von ihm die nämliche Anpassung an die neuen Verhältnisse verlangt wird wie vom staatlichen Seminar in Küsnacht, daß es zu einer Vorbereitungsanstalt „herabsinken" muß, ist gewiß nicht unbillig. Am Geiste der Anstalt rüttelt die Vorlage nicht. Einige der in der Eingabe erwähnten Bedenken gegen die neue Vorlage (so die Auslegung des § 14 u. a.) hätten bei der Gesetzesberatung durch bestimmtere oder weitere Fassung einzelner Abschnitte behoben werden können. Es berührt eigentümlich, daß die Einsender von einer Mitarbeit an der Gesetzesvorlage nichts wissen wollen. Sie versichern, daß sie „nicht auf dem Boden bloßer Verneinung bleiben" wollen, kommen aber dazu, dem Kantonsrat das Nicht-Eintreten auf die Lehrerbildungsvorlage nahezulegen. Dagegen sollte die Erziehungsbehörde ersucht werden, einen neuen Entwurf auszuarbeiten mit „Beibehaltung des Seminars und Verlängerung seiner Kurse um ein Jahr". Daß in der Eingabe zur Begründung dieser rückschrittlichen Anregung Stadt und Land gegeneinander ausgespielt werden, daß dargestellt wird, als ob berechtigte religiöse Ansprüche der Schulkinder oder der Bevölkerung verletzt würden, daß der Anschein erweckt wird, als habe die Lehrerschaft mehr an eigene Vorteile als an das Wohl der Schule gedacht, all dies zeigt, welch starke Vorurteile der neuen Lehrerbildung entgegenstehen und welch großer Aufklärungsarbeit es noch bedürfen wird, um dem Gesetz die Zahl der Gönner zu verschaffen, die der starken Gegnerschaft gewachsen ist. Wir vertrauen auf die Weitsichtigkeit, den fortschrittlichen Geist und die Opferbereitschaft des Zürcher Volkes, die sich kürzlich bei der Abstimmung über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule in solch glänzender Weise bewährt haben. *Kl.*

Die geistigen Strömungen Europas im 19. Jahrhundert

(Schluß)

Von allgemeinem Interesse ist die Entwicklung von Religion und Kirche im 19. Säkulum. Das Jahrhundert begann mit einer Restaurierung des katholischen Kirchentums, das gegen die neuen politischen, wissenschaftlichen und weltanschaulichen Ideen nicht ohne Erfolg einen starken Damm aufwarf. „Die Kirche steigt phantastisch wieder auf und rüstet sich zu neuem Siegeslauf" (C. F. Meyer). Es folgen sich eine Reihe von Aktionen des systematischen Kampfes der römischen Kirche gegen den modernen Staat, die moderne Wissenschaft und den modernen Zeitgeist: angefangen von dem 1801 mit Napoleon abgeschlossenen Konkordat, die Wiederherstellung des Jesuitenordens 1814, die Zurückgabe des Kirchenstaates durch den Wiener Kongreß 1816, die Nichtgenehmigung der Wahl des toleranten und aufgeklärten Prälaten Wessenberg zum Bistumsverweser der Diözese Konstanz (1817), die Enzyklika Pius IX. vom Jahr 1864 mit dem Syllabus, der Verurteilung des modernen Staates und der modernen Kultur, das vom vatikanischen Konzil 1870 beschlossene Dogma von der Unfehlbarkeit der Päpste in Glaubenssachen, die Kreierung des „Thomismus", der Lehre des hl. Thomas von Aquino, zur Philosophie der Kirche (1879), dazu kamen die Konversionen hervorragender Romantiker und Vertreter der anglikanischen Kirche (Pusey, Newman, „Oxforder Bewegung"). Diesen Erfolgen stehen als hauptsächlichste Verluste die Aufhebung des Kirchenstaates (1870), die Ablösung der altkatholischen Konfession von der römischen Kirche (1871) und die österreichische Los-von-Rom-bewegung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gegenüber.

Auch die protestantische, namentlich die lutherische Kirche setzte sich in Dogma und Kultus zuerst gegen die freieren, und später gegen die sozialen Ideen – wenn auch nicht so aggressiv wie die römische Kirche – zur Wehr, aber sie konnte doch nicht hindern, daß in einer Reihe, ja in der Mehrzahl der theologischen Fakultäten eine wahrhaft wissenschaftliche Forschung geübt und seit Schleiermacher die Glaubenslehre im Sinn des deutschen Idealismus vergeistigt und vertieft wurde und daß in verschiedenen Landeskirchen die freie, damals liberal genannte Richtung der Theologen Hausrecht, ja Gleichberechtigung mit der konservativen, sich orthodox oder „gläubig" nennenden theologischen Richtung der Geistlichen erhielt. Der Einfluß der materialistisch orientierten Naturwissenschaften und namentlich die doktrinäre deutsche Ausprägung der Entwicklungslehre bewirkte im liberalen Bürgertum eine große Indifferenz gegen die Kirche, die sich später in der geistig aufstrebenden Arbeiterschaft noch verstärkte. Gegen den Ausgang des 19. Jahrhunderts fühlt sich ein großer Teil der Bevölkerung nominell evangelischer oder katholischer Konfessionszugehörigkeit nicht mehr in der Kirche zu Hause, ja lebt teilweise nicht mehr im Schatten der Kirche. So zeigt sich denn am Schluß des 19. Jahrhunderts folgende Bilanz auf kirchlich-religiösem Gebiet:

1. ein Teil der Bevölkerung ist kirchlich interessiert, aber innerlich nicht religiös,
2. ein Teil der Bevölkerung pflegt religiöse Bedürfnisse in einem sei es staatskirchlichen oder irgendwie freikirchlichen Rahmen;
3. ein Teil der Bevölkerung fühlt irgendwie religiös, verzichtet aber auf die Kirche;
4. ein Teil der Bevölkerung hat mit der Kirche auch der Religion den Abschied gegeben, wobei je nachdem Philosophie, Wissenschaft oder Kunst, Sozialismus oder Vaterland die Lücke der Religion ausfüllen.

Der fundamentale Unterschied von Kirche und Religion wird allgemein immer mehr erkannt, und eine individuelle kirchenfreie Religiosität hat in der modernen Welt Heimatrecht gewonnen.

Zusammenfassend können wir auch sagen, die beiden Gegenpole der kirchlich-religiösen Entwicklung im 19. Jahrhundert waren die Verkirchlichung und die Säkularisation, d. h. die Verweltlichung. Säkularisation hatte man ursprünglich die Aufhebung der geistli-

chen Fürstentümer im Revolutionszeitalter genannt, Säkularisation im weitern Sinn heißt die Abdankung des kirchlichen Einflusses in Schule, Gesetzgebung, Strafrecht, Krankenpflege, Armenwesen, Gemeinnützigem und Kunst. Säkularisation oder Verweltlichung ist schließlich auch die Zurückdrängung des religiösen Fühlens in Sitte, Brauch, Familie, Gesellschaft.

Um die Jugendbildung, die von den jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen tief beeinflußt wird, hat sich der Liberalismus durch die Verstaatlichung der Volksschule, die Einführung der Schulpflicht und die Sorge für die Lehrerausbildung verdient gemacht. In den meisten Kulturländern verschwand der Analphabetismus. Unter dem Einfluß der sozialen Bewegung kam eine sozialpädagogische Strömung auf, der eine Reihe von Fürsorgeeinrichtungen der Volksschule und von Anstalten für leiblich oder geistig anormale Kinder und Jugendliche zu verdanken sind. In den Ausgang des 19. Jahrhunderts fallen auch die Anfänge der Theorie und Praxis des „Arbeitsprinzips" in der Schule.

Die Volksbildung erfuhr namentlich Förderung durch die Presse (Zeitungen, Zeitschriften), die in jedem Haus und jeder Hütte Einlaß fand, sodann durch die im 19. Jahrhundert allenthalben ins Leben gerufenen Museen aller Art und die nationalen und internationalen allgemeinen und fachlichen Ausstellungen. Auch die Illustrationstechnik stellte sich in den Dienst der Volksbildung, ebenso die in diesem Zeitalter Sitte gewordenen, sich unaufhörlich folgenden Jubiläen großer Männer und Ereignisse.

Die Entwicklung endlich der Kunst, die immer ein Ausdruck und Spiegelbild der jeweils herrschenden geistigen Bewegung ist, vollzog sich in einer Menge von sich ablösenden oder sich kreuzenden Tendenzen, doch ist möglich, den roten Faden der Entwicklung aufzuzeigen. Die der Gegenwart angehörende Erforschung der Stilbildung weist nach, daß die wirtschaftliche und soziale Entwicklung sich jeweilen in den Künsten wiederspiegelt, daß aber auch der Zeitgeist, ferner die verwendeten Materialien und die Wandlungen der Technik die Kunst wesentlich beeinflussen. Die Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts bewegte sich in den Gegensätzen von Idealismus und Realismus. Der Idealismus der ersten Hälfte des Jahrhunderts verlief in drei Phasen: antikisierender Idealismus (Klassik, Empire), Idealismus der nationalen Vergangenheit (Romantik) und Idealismus der nationalen Zukunft (politische Freiheitsdichtung). Der die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrschende Realismus ging vom einfachen Realismus (Gottfr. Keller) zum radikalisierenden Realismus, dem Naturalismus (Zola, Hauptmanns „Weber") und schließlich (1871) zum Realismus der Freiluft, der Lichtreflex- und Lufteffekte, dem Impressionismus[7]) (Manet, Liebermann, Worpsweder Kolonie) über. Die Klassik ging in Form und teilweise im Inhalt auf die Antike zurück; das Ideal der Klassik war die Harmonie, das Ebenmaß. In der in den ersten Jahrzehnten herrschenden Romantik mit ihren späteren Nachzüglern (Schwind, Spitzweg, Richter), befaßte sich die Kunst mit Fürsten, Helden und Rittern; der unter der Führung französischer Künstler gegen das Ende des Jahrhunderts aufgekommene Realismus – entsprechend den sozialen Wandlungen – zuerst mit dem Bürgerstand (G. Freytag, Gottfr. Keller), dann mit den untern Schichten des Volks, den Kreisen der manuellen Arbeit (Meunier, Millet, Hodel, Maupassant, Balzac, Witmann usw.). In der Romantik führt die religiöse Kunst den Reigen, im Realismus treten religiöse Motive ganz zurück. Die Romantik sucht ihre Gestalten in zeitlicher und räumlicher Ferne, namentlich in „der guten, alten Zeit", im Mittelalter, der Realismus richtet den Blick auf die Nähe und Gegenwart. Die Romantik war subjektivistisch – sie pflegte anders als die heutige Zeit mit dem Postkarten- und Telegrammstil sorgfältig den freundschaftlichen Briefwechsel, – ihre hauptsächlichen Dichtungsarten waren daher die Lyrik und der Briefroman, während im Zeitalter der Aufklärung und der Klassik das Drama in den Vordergrund getreten war (Skakespeare, Molière, Goethe, Schiller). Der Realismus ist auf das Objekt, die Sache (lat. res) gerichtet und die für ihn charakteristische Dichtungsart ist der Roman. Klassik und Romantik legten auf die schöne Form Gewicht. Der Realismus, in seiner radikalen Ausprägung Naturalismus, erstrebt – im Zeitalter der genauen Wissenschaft und materialistischen Weltanschauung – die Darstellung der Erdenwirklichkeit, er betont die Naturwahrheit gelegentlich auf Kosten des Schönen, ja er vernachlässigt nicht selten die Form. Der Roman (im Unterschied vom mittelalterlichen Epos) ist in Prosa geschrieben, in der Malerei wird das Kolorit auf Kosten der Zeichnung gepflegt, selbst auch in der Lyrik wurde die Form vernachlässigt, und in der Musik findet in Rhythmus und Tonleiter eine Lockerung der Form Eingang. Die Skulptur, die Formlosigkeit nicht duldet, ist spärlich vertreten. Auch Material und Technik haben die Kunst beeinflußt: die frühern Maler arbeiteten in dunkeln Ateliers, die Moderne seit 1879 en plein air (Freilichtmalerei), in der Architektur haben die Verwendung von Eisen, Beton und Glas die Stilrichtung bestimmt. In der Baukunst wurden – der Romantik entsprechend – alle Baustile der Vergangenheit unaufhörlich abgewandelt, zu einem neuen Baustil ist es im 19. Jahrhundert noch nicht gekommen. Auf die vorklassische (Kontrapunkt-) Musik von Bach und Händel war die klassische (Sonaten-) Musik von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert gefolgt. Sie wurde abgelöst durch die romantische Musik von Schumann, Chopin und Wagner. Die heutige Musik beruht auf dem Kontrapunkt (lineare Musik). Die Musik, namentlich die zu hoher Ausbildung gelangte Instrumentalmusik, ist im vergangenen Jahrhundert zu einem allgemeinen Kulturbesitz der Völker geworden; das musikalische Drama (die Oper) wurde volkstümlich; die romantische Oper Rich. Wagners kam dem deutschen Nationalismus entgegen. Die Vokalmusik verbreitete sich, doch hat der vierstimmige Gesang der Männer- und der Gemischten Chöre dem einstimmigen, auswendig gesungenen Volkslied Eintrag getan. Das Klavier wurde das Musikinstrument der Bürgerfamilie. Die Freude an der Schönheit und Erhabenheit der Natur ist in diesem Zeitraum Allgemeingut geworden, namentlich der Alpinismus hat sich im Mittelstand eingebürgert. Der Leib, dessen Bedeutung im Mittelalter und in der früheren Neuzeit von der Kirche und vom Intellektualismus verkannt gewesen war, wurde

[7]) Der Impressionismus suchte den momentanen, zufälligen, durch Bewegung (der Luft und der Körper) und Lichteffekte spezifizierten Eindruck (= impression) einer Erscheinung mit getreuester Nüanzierung der Töne und Nachbildung der hellen lichten Farben der Natur wiederzugeben.

sozusagen entdeckt, entdeckt seine Schönheit und Harmonie[8]), und erkannt sein Wert für den Geist, die Gesundheit, das Lebensglück. Die Körperkultur durch Turnen, Leibesübungen, Spiele im Freien, Sport, rhythmische Übungen,[8a]) Freiluft- und Zimmerbäder – namentlich von Norden ausgehend – setzte mit wachsendem Nachdruck ein. Die Folge einerseits der allgemeiner gewordenen Körperkultur, anderseits der Verkürzung der Berufsarbeit war die stetige Hebung der durchschnittlichen Lebensdauer. In einem gewissen Gegensatz zum Kultus des Schönen vollzog sich der Triumphzug der Technik. An ihren Siegeswagen spannte sie die gewaltigen Kräfte der Natur, Wasser, Dampf, Schwerkraft, Wind, Elektrizität, die je länger je mehr durch Vermittlung der Maschinen in den Dienst der Menschen gestellt wurden und die manuelle Arbeit der Menschen übernehmen mußten. Namentlich die Elektrotechnik erfuhr in kurzer Zeit eine ungeahnte Ausbildung und Verwendung sowohl in der Produktion als im Transportwesen, im Haushalt wie in der Heilkunde.

Die Technik übte im „Zeitalter der Technik" einen großen Einfluß auf den Rhythmus der Arbeit und des Lebens, die Berufsgliederung, die Jugendbildung und allgemeine Denkart aus.

Eine Änderung der Sitten machte sich im Rückgang der Geburtskraft, im Schwinden der Volkstrachten[9]), und alter Bräuche bemerkbar.

Paul Pflüger.

Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung

Vom 26. Juni 1930

Dreißig Jahre nach Erscheinen des ersten kantonalen Lehrlingsgesetzes (Neuenburg 1900) hat das erste einheitliche Landesgesetz die beiden eidgenössischen Räte passiert und die Referendumsfrist unangefochten durchlaufen. Für fortschrittliche Kantone bringt es vorläufig nicht viel Neues. Größer ist die Veränderung der Verhältnisse hingegen bei den zwei Kantonen, die dem Beispiel Neuenburgs bis zum heutigen Tag noch nicht gefolgt sind. Eine allgemeine Richtlinie hatten aber schon bisher OR, ZGB und die Verordnungen zum Fabrikgesetz über die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in industriellen Betrieben gegeben. Dazu haben einige kantonale Ämter und der in Lehrlingsfragen sehr tätige Gewerbeverband tüchtige Arbeit geleistet.

Aufgabe bei der Regelung der Verhältnisse auf eidgenössischem Boden war, den Blick in die Zukunft zu richten. Das neue Gesetz ist denn auch von einem Geist getragen, der vielfach weit über das heute Mögliche und sogar über die gegenwärtigen Bedürfnisse hinausweist. Es läßt Raum zur Regelung von Angelegenheiten, die bisher nur hie und da als Fragen auftauchten, die aber, wenn sie reif sind für die staatliche Sanktion, ohne weiteres auf dem Verordnungswege erledigt werden können. Es möchten im folgenden einige rein nach subjektivem Empfinden interessante Punkte herausgehoben werden.

Das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen war schon bisher an gewisse Bedingungen geknüpft. Nun kann nach Vorschlägen der Berufsverbände auf dem Verordnungswege die Annahme von Lehrlingen abhängig gemacht werden von der Meisterprüfung des Betriebsinhabers oder des mit der Ausbildung beauftragten Vertreters. Lehrlinge dürfte dann in dieser Berufsgattung nur noch halten, wer seine Berechtigung dazu durch ein Diplom ausweist. Es scheint, daß gewisse Berufe nicht allzu lange warten mit der Anwendung dieses Artikels. Denn es existieren schon heute freiwillige Meisterkurse. Sie bieten Vorteile. Die qualifizierten Arbeitskräfte kommen zum Vorschein. Legt ein Berufsverband wirklich Wert auf diese höheren Fachprüfungen, so muß er sie nur vom Bundesrat obligatorisch erklären lassen, indem man die Lehrlingshaltung davon abhängig macht.

Wenn man unter den Lehrjungen eine Umfrage anstellt, um zu erfahren, wer heute schon Ferien bekommt, so meldet sich nur ein kleiner Bruchteil. Im neuen Gesetz nun sind mindestens sechs freie Arbeitstage ohne Lohnausfall verlangt.

Mit den Zwischenprüfungen an Stelle von Expertenbesuchen in den Betrieben beschäftigt sich der Schweiz. Gewerbeverband schon seit einiger Zeit. Er stützt sich dabei auf die Erfahrungen von Berufsgruppen, die sie bereits kennen (Schweiz. Velo-, Motor- und Nähmaschinenhändler- und Mechanikerverband). Sie bilden ein gutes Mittel für die zielsichere, nach Schwierigkeitsgraden abgestufte Einteilung des Lehrplanes und sind nicht ohne Einfluß auf die Stoffplangestaltung im theoretischen Unterricht.

Ein Novum bilden auch die Artikel, die sich mit der Abschlußprüfung bei jüngern Arbeitern befassen. Sollen Leute, die keinen Lehrvertrag abschlossen, sondern den Beruf eben nur „anlernten", die Lehrlingsprüfung machen und sich als gelernte Berufsleute ausgeben können? Beispiele sind da, aber sehr selten. Die Frage wird von allen maßgebenden Leuten mit sehr viel Vorsicht angefaßt und wahrscheinlich nicht mit der ersten Verordnung gelöst werden.

An der gediegenen Schulausstellung in den Hallen des Mustermessegebäudes, anläßlich des 25. Schweiz. Lehrertages vom 26.—28. Juni ds. Jahres in Basel, kam die Lehrerschaft noch mit einem weiteren Problem in Berührung. Gleich die erste Koje der Gewerbeschule stellte Arbeiten der Holz- und Metallarbeitervorklasse aus. Der Besucher erhielt ein Bild von der Beschäftigung der Jungen, die nicht gleich nach dem Schulaustritt ein Lehrverhältnis mit einem Meister eingehen, sondern den Beruf zuerst kennen lernen möchten. Hier haben sie Gelegenheit, während einem oder zwei Semestern ihre Gaben und Neigungen zu prüfen. Haben sie sich dann entschlossen und einen Meister in dieser Branche gefunden, so ist diese Vorlehre nicht verloren, sondern wird als Lehrzeit angerechnet. Nicht nur der Meister, sondern auch der folgende theoretische Unterricht muß sich dann natürlich dem Programm des Vorlehrkurses aufs engste anschließen, um Zweispurigkeit zu vermeiden. Nach dem neuen Gesetz kann auf Vorschlag von Berufsverbänden der Besuch von Vorlehrkursen für Lehrlinge dieser Berufe, oder auch für andere darin beschäftigte Minderjährige durch Verordnung obligatorisch erklärt werden. Unterstützung von Organisation und Lehrjungen sind sowohl hier, wie bei andern Punkten in Aussicht gestellt.

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß diese Vorlehr-

[8]) Das „Nackte in der Kunst" gab öfters Anlaß zu Diskussionen. Immer mehr wurde erkannt, daß das Kriterium für die Beurteilung in dem vom Künstler beabsichtigten Zweck liege: Darstellung des Menschenleibes und seiner Anmut, Geschmeidigkeit oder Kraft oder aber die Erregung von Lüsternheit.

[8a]) Bei den Primitiven ist der Tanz nach Geschlechtern gesondert. Der Tanz der Männer symbolisiert den Kampf, derjenige der Frauen die erotische Werbung. Der moderne, paarweise Tanz befriedigt sowohl ein künstlerisches (rhythmisches) als ein erotisches Bedürfnis.

[9]) Die Nationaltrachten, durch die sich in alten Zeiten alle Völker voneinander unterschieden, sind heute nur noch bei asiatischen und einigen europäischen Völkern heimisch. Auch in der Landbevölkerung, wo sie sich am längsten erhalten haben, kamen sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge der Verkehrszunahme, der kapitalistischen billigen Massenproduktion und der Modeströmungen in Abgang.

kurse in den Ausführungsgesetzen voranschreitender Kantone in absehbarer Zeit auftauchen.

Die Gesamtanlage des Bundesgesetzes über berufliche Ausbildung ist entschieden weitherzig und feinhörig für alle an der Ausbildung der Jungen interessierten Gruppen. Den eidgenössischen wie kantonalen Berufsverbänden und den offiziellen Lehrlingsämtern sind in allen wichtigen Angelegenheiten Wege zur Mitwirkung offen gelassen worden. Selbst der Ausbau der Lehrabschlußprüfungen einzelner Berufsgruppen auf kantonalem oder eidgenössischem Boden ist möglich. Bundesrat und Kanton entscheiden über die Begehren auf Grund der aufgestellten Prüfungsreglemente. Wenn die alten, zunftmäßigen Zustände nicht mehr ganz zurückkehren, so ist dabei nicht nur die täglich wachsende Macht des Staates, sondern im wesentlichen seine Pflicht, alles zu subventionieren, schuld. Der Standpunkt ist begreiflich, denn wer zahlt, möchte doch mindestens mitreden. Scheinbar ist die staatliche Intervention hin und wieder auch vom moralischen Standpunkt aus nicht ganz unbegründet.

Ernst Lippuner.

Aus der Praxis

Streifzüge durch die engere Heimat (Knaben der 5. bis 8. Klasse).

A. Organisation. Davon hängt oft der ganze Unterrichtserfolg ab. Es gibt nichts Peinlicheres, als wenn der Lehrer bei Unterrichtsmaßnahmen im Freien entdecken muß, daß dies fehlt und jenes fehlt, worauf er sich in seiner Vorbereitung eingestellt hat. Irgendwie leidet immer die Konzentration darunter.

1. Ausrüstung. Als Übungskarte verwende ich die Siegfriedkarte, denn die Maßstäbe der Schülerkarten (Kantonskarten) sind für unsern Zweck zu klein. Ferner gehören zum Rüstzeug Kompaß und Uhr. Für den Lehrer ist eine Signalpfeife unentbehrlich.

2. Schülergruppen. Ich teile die Schüler in zwei Gruppen auf. Bei der Auswahl sind mir nicht die Klassen und das Alter maßgebend, sondern in erster Linie Begabung und Temperament.

B. Durchführung der Kartenlese- und Orientierungsübungen. Gewöhnlich gibt sich der Lehrer redliche Mühe, die Kinder in die Symbolik der Karte einzuführen. Sehr leicht vergißt er aber, daß damit erst die eine Hälfte der Arbeit geleistet ist. Um in das Wesen der Karte einzudringen, sind systematische Übungen notwendig. Das Prinzip der Stoffgerechtheit verlangt, daß die Übungen im Freien vorgenommen werden.

Übungen können totlangweilig sein. Mit einem Schlage werden sie für den Schüler dann von lebendigem Interesse, wenn es gelingt, sie in die Spielform des Wettkampfes einzukleiden. Je ungezwungener sich die Einkleidung ergibt, um so prächtiger der Erfolg. Dem Schüler ist dann der Kampf- und Spielcharakter die Hauptsache, dem Lehrer das Einswerden der Persönlichkeit mit dem Bildungsgut. Eine ausgezeichnete Übungsform für Kartenlesen und Geländeorientierung ist die Schnitzeljagd.

Im folgenden versuche ich, den Verlauf unsrer letzten Schnitzeljagd vom 22. Mai zu skizzieren.

Lehrer: „Wir machen heute wieder eine Schnitzeljagd." — Allgemeines Hallo! — Ich teile die Schüler in zwei Gruppen, Gruppe 1 die Füchse, Gruppe 2 die Jäger. Da ich mich der Gruppe 1 anzuschließen gedenke, müssen in der Gruppe 2 möglichst selbständig und genau arbeitende Schüler sein.

Lehrer: „Nehmt die Lineale mit und kommt an den Heimatplan!" — Der Heimatplan ist die Jahresarbeit der letzten achten Klasse und stellt als Ausschnitt aus der Siegfriedkarte unser Schulörtchen in zwanzigfacher Vergrößerung dar; Format ca. 130×180; Wiesen hellgrün, Wald olivengrün, Straßen weiß, Häuser rot, Kurven nur die 100er. — Ich zeige mit dem Lineal eine Scheunenecke auf dem Heimatplan: „Hier Schnitzelstelle Nr. 1, hier Nr. 2 (Hügelspitze), Nr. 3 (Wegkreuzung), Nr. 4 (Quelle), Nr. 5 (Waldecke)." — Zeigenlassen durch Schüler aus beiden Gruppen. Lehrer: „Schließt die Augen! Stellt euch innerlich vor Schnitzelstelle Nr. 1 — 2 — 3 — 4 — 5 —, klar?" — „Nehmt die Siegfriedkarten und zeichnet die Stellen 1—5 durch einen Punkt ein!" — Kontrolle durch Lehrer und Mitschüler. „Nehmt fünf Papierschnitzel (nicht zu kleine) und numeriert sie mit einem roten Farbstift!" — Verteilen der Unterrichtsmaterialien: Millimetermaßstab, Siegfriedkarten, Kompaß. Lehrer: „Gruppe 2 wartet 20 Minuten hier im Schulzimmer und macht unterdessen die Wegskizze an die Wandtafel und in die Notizhefte. Gruppe 1 und ich marschieren jetzt ab. Bei Schnitzelstelle Nr. 5 verbergen wir uns im Umkreis von ca. 50 m (in einem kleinen Wäldchen). Gruppe 2 sucht und sammelt die fünf Schnitzel, nachher stöbert sie uns Füchse auf und fängt sie (Schlag auf den Rücken).

Ausführung (Gruppe 1): Einstellen der Karte in die Nordrichtung (Kompaß oder Uhr). — Bestimmen der Marschrichtung zur nächsten Schnitzelstelle. — Niederlegen der Schnitzel nach ihren Nummern an sichtbaren Stellen; Beschweren mit einem Stein. — Gleiches Vorgehen bei 2, 3, 4, 5. — Aufsuchen eines Versteckes bei der Stelle 5.

Nach zirka fünf Viertelstunden ist das Spiel beendigt; Signal! — Gemütliches Lagern im Kreis, Znüni essen. — Besprechen des Spieles: Technik des Kartenlesens und der Orientierung; allerlei Schwierigkeiten, die sich einstellten, Unstimmigkeiten der Karte mit der Wirklichkeit; Kritik der Disziplin und Leistung von Gruppe 2 (nicht nörgeln, dafür das Gute in erster Linie hervorheben). Schätzen der Wegstrecken durch die beiden Schülergruppen und notieren (Wettform): „He, wer verräts besser?" — Eine andere Möglichkeit ist, daß jeder, einschließlich der Lehrer, die Wegstrecken aus der Erinnerung schätzt. In diesem Falle lasse man, nachdem man das Schätzungsresultat mit dem errechneten Resultat der Karte verglichen hat, eine Rangliste aufstellen. (Man wird sehen, der Lehrer ist da gar nicht immer der erste!!) — Zum Abschluß: „Jetzt wollen wir noch ein Lied singen, vielleicht eins vom Wandern! Vorschläge bitte!" Und aus frohen Knabenkehlen tönt es: „Das Wandern ist des Müllers Lust."

C. Vorstufen:

1. Übungsform. Schnitzeljagd mit einfacher Markierung während des ganzen Weges. Zweck: Einführung in die Spielform. Am Schluß des Unterrichts: Den Schnitzelweg auf dem Heimatplan verfolgen. Hausaufgabe: Erstellen einer Wegskizze aus dem Gedächtnis.

2. Übungsform. Zeigen der Schnitzelstellen vor dem Spiel auf dem Heimatplan (leicht erkenntliche Orte auswählen). Sprachliche Formulierung, z. B. „Die Schnitzel Nr. 1 liegen an der Stelle, wo der Rietlosbach aus dem Walde kommt."

3. Übungsform. Einführung in die Technik des Kartenlesens, Bestimmen der Himmelsrichtungen mit dem Kompaß, der Uhr, mit Hilfe des bekannten Standortes und einem bekannten Punkte in der Natur.

4. Übungsform. Die im Abschnitt B beschriebene.

Die nächste Steigerung wird darin bestehen, daß der Heimatplan ganz ausgeschaltet wird und nur die Karte als Grundlage dient. Die letzte Übungsmöglichkeit wird anläßlich einer eintägigen Schülerwanderung zur Ausführung kommen: Wegorientierung nach der Siegfriedkarte im gänzlich unbekannten Gelände.

Ob nun genau diese Stufenfolge eingehalten werden müsse, hängt selbstverständlich von der Temperamentslage der Schüler ab. Es ist ja auch wohl möglich, daß in oberen Klassen die Verwendung des Heimatplanes als Grundlage ganz ausgeschaltet werden kann. Auf jeden Fall soll der Abenteurer- und Spielcharakter nicht durch allzugroße Pedanterie verloren gehen.

Das Spiel läßt mancherlei Kombinationen zu, im Sommer mit Baden, im Winter mit einer Fuchsjagd auf Skiern. Innerhalb der Gruppen suche man die Initiative nach und nach dadurch zu fördern, daß die

Knaben die Schnitzelroute heraussuchen (Gruppen-, eventuell Hausaufgabe) und die Führung immer mehr den Schülern überlassen wird.

D. Ertrag. Er ist ein vielseitiger:

1. Die Schüler lernen ihre nähere Heimat in allen Erscheinungsformen erkennen.

2. Die Schüler lernen die Karte lesen, dem Kartenzweck entsprechend: Hilfsmittel und Wegweiser bei Wanderungen in der engeren und weiteren Heimat zu sein.

3. Persönlichkeitserziehung: a) nach der intellektuellen Seite: Erziehung zum Sehen, zur peinlich genauen Beobachtung, zum logischen Denken; b) nach der moralischen Seite: Erziehung zur Selbständigkeit, zur Willensstärke und zur Gemeinschaft; c) nach der physischen Seite: Erziehung zur körperlichen Tüchtigkeit.

E. Schlußbetrachtungen. Diese halbtägigen Streifereien sind keineswegs Bummeltage. Schüler und Lehrer tragen die Gewißheit nach Hause, etwas gelernt zu haben, nicht für die Schule in ihrer Begrenztheit, sondern für die Wirklichkeit. Wie diese Kartenübungen im einzelnen gestaltet werden, halte ich für nebensächlich. Die Einsicht in ihre Berechtigung läßt sich sowohl vom fachlichen (hier also der Geographie) als auch vom wertpädagogischen Standpunkte herleiten. Ebenso ist, vom arbeitspädagogischen Gesichtspunkte aus betrachtet, in der Spielform des Kampfes eine glückliche Lösung zur Verwirklichung des Unterrichtszieles „Kartenverständnis" gelungen. Für den Lehrer vielleicht das Wertvollste liegt darin, daß er die Kinder wenigstens an solchen Tagen nicht in ihrer Schülerhaftigkeit sieht, sondern, ohne in irgend eine Sentimentalität zu fallen, sie als die erkennt, was sie sind — werdende Persönlichkeiten.

H. Stricker, Krummenau.

Schul- und Vereinsnachrichten

Luzern. Der Sekundarlehrerverein der Stadt Luzern versammelte sich am 15. Juli. Sekundarlehrer Anton Ehrler erklärte die Konstruktion eines Mikroliths und zeigte seine Verwendungsmöglichkeit im Unterrichte. Kann beim Mikroskop nur ein Schüler nach dem andern die Präparate betrachten, ist es bei Verwendung des Mikroliths möglich, die Anschauung gleichzeitig einer ganzen Klasse im Lichtbild zu zeigen. Der Stiftung für Suchende gebührt für die hochherzige Schenkung der beste Dank. — Die Wahlgeschäfte wickelten sich rasch ab. Als neuer Präsident wurde Kollege Robert Blaser gewählt. Der übungsgemäß nach zwei Jahren abtretende Präsident Dr. Martin Simmen empfing für seine vorzügliche Leitung wohlverdientes Lob. In die Schulpflege wurde Jenny Felix abgeordnet, und als Delegierte des kantonalen Lehrervereins beliebten Wismer Josef (bisher) und Blaser Robert (neu).

Der Sekundarlehrerverein des Kantons Luzern, der unter der umsichtigen Leitung von Felix Jenny in Luzern steht, veranstaltet vom 14. bis 19. September einen Fortbildungskurs für den Deutschunterricht. Der Sprechkurs wird von Fräulein Cécile Faesy in Luzern geleitet. Vorträge halten: Seminarlehrer Dr. Ineichen über „Stilfragen", Professor Dr. Bühlmann über „Dichtung der Gegenwart in ihren Hauptströmungen", Seminarlehrer Dr. Fischer: „Aus der Luzerner Mundart", Sekundarlehrer Zwimpfer: „Zur Methode des mündlichen Sprachunterrichtes", Bibliothekar Müller: „Jugendlektüre", Dr. Schrag aus Bern: „Ideal und Wirklichkeit im Deutschunterricht". Dr. Ernst Zahn wird aus eigenen Werken vorlesen. Samstag, den 19. September findet die Jahresversammlung des Vereins statt. Nebst dem geschäftlichen Teil ist ein Vortrag von Seminarlehrer Dr. Xaver von Moos aus Hitzkirch vorgesehen über „Probleme der modernen Architektur".

Zu den Vorträgen des Kurses, die im Großratssaale stattfinden, ist auch die Primarlehrerschaft eingeladen. Der Fortbildungskurs wird ausgezeichnete Einblicke in wissenschaftliche und pädagogische Teilgebiete der deutschen Sprache vermitteln. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. *-er.*

Zürich. Bericht über den Sandkurs der Elementarstufe. Die Stadt Zürich stellt auf Wunsch jedem Lehrer einen Sandkasten ins Schulzimmer. Um mit den Arbeiten an dem heute unentbehrlichen Anschauungsmittel bekannt zu werden, veranlaßte der Präsident der pädagogischen Vereinigung des städtischen Lehrervereins unter der Elementarlehrerschaft einen Kurs, an dem 70 Voll- und 9 Halbbesucher teilnahmen. Um den Anforderungen gerecht zu werden, wurde der Kurs dreimal mit je sechs Wochenstunden (Montag 4—7 und Mittwoch 2—5) durchgeführt. Im Hainerwegschulhaus fand sich ein geeignetes Schulzimmer, in welchem die Modelle zur Besichtigung standen.

Fräulein Anna Kleiner stellte in anerkennenswerter Weise ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Sache. Unter ihrer fachkundigen Leitung entstanden, nach Aufgabe, 24 verschiedene Modelle, an denen mit Lust und Eifer gearbeitet wurde. Sie versäumte auch nicht, auf die mannigfaltigen, lebensfrohen Sprachübungen, Schilderungen usw. aufmerksam zu machen, welche an die durch Anschauung und Erlebnis gewonnenen Darstellungen angeschlossen werden können und einen erfolgreichen Unterricht sichern.

Zur Verwendung kamen auch die verschiedenen Ausschneidebogen, die die städtische Schulverwaltung auf Bestellung verabreicht. Sehr wünschenswert wäre der Modellbogen eines einfachen Bauernhauses mit Scheune, der von den Drittkläßlern selbständig verarbeitet werden könnte.

Zur Verfügung standen drei städtische und ein kantonaler Sandkasten. Bei letzterem erleichtert die geringere Tiefe die Übersicht und daher kommt die Darstellung mehr zur Geltung. Zudem kann er bei Nichtgebrauch von den Böcken abgenommen werden.

Fräulein Kleiner sei an dieser Stelle für die verschiedenen Anregungen und Hinweise bestens gedankt. Sie hat bei den Teilnehmern Lust und Interesse am „Neuen" geweckt. *L. K.*

Totentafel

Am 9. Juni starb in Zollikon, seinem langjährigen Wirkungskreise, Johannes Schmid. Im Jahre 1900 berief ihn Zollikon aus einer großen Zahl von Bewerbern heraus als Lehrer und hatte alle Ursache, sich einer guten Wahl zu erfreuen. Leider stellte sich eben um die Zeit, da die 25 Dienstjahre voll werden wollten, ein tückisches Leiden ein, dem auf keine Weise beizukommen war. Der Mann, der auf alle den Eindruck unbesieglicher Kraft ausübte, litt wohl schon lange vor dem offenen Krankheitsausbruch schwer, zweimal wurden lange Vikariate nötig, zwischen beide fiel die Jubiläumsfeier, wo dem Lehrer der Dank für gute, treue Arbeit von allen Seiten zuteil wurde. In seine Schule kehrte Johannes Schmid nicht mehr zurück, er sah ein, daß sein Kampf gegen das Leiden aussichtslos war, 1926 gab er seine Arbeit auf. Die letzten Jahre bot der Kranke ein mitleiderregendes Bild, nur schwer erkannte man in dem fast erblindeten, mühsam sich schleppenden Mann die frühere Kraftgestalt, den begabten Turner und Sänger wieder. Gemeinde, Schüler, Behörde und Kollegen verabschiedeten einen guten, pflichttreuen Lehrer auf verdiente, ehrenvolle Weise. *M.*

Kurse

Staatliche Sprachkurse in St. Gallen. Kanton und Stadt St. Gallen haben beschlossen, vom Sommer dieses Jahres an am Institut Dr. Schmidt, St. Gallen, spezielle staatliche Deutsch-Kurse für Fremdsprachige durchzuführen. Diese Kurse haben den Zweck, Schüler französischer und italienischer Sprache rasch und gründlich in die deutsche Sprache einzuführen und den jungen Kompatrioten aus der welschen Schweiz einen schönen und wertvollen Aufenthalt in der deutschen Schweiz zu ermöglichen. Es werden sowohl Jahres- als auch Ferien-Kurse (Juli/September) durchgeführt. Die Beteiligung steht auch Ausländern offen. Die Teilnehmer der Jahreskurse erhalten zugleich Gelegenheit, neben den Deutschstunden ihre allgemeinen Studien bis zum Handelsdiplom resp. bis zur Maturität fortzusetzen und abzuschließen. — Mit der gesamten Durchführung der Kurse wurde das Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen beauftragt, von dem auch alle nähern Auskünfte, Aufnahmebestimmungen usw. erhältlich sind.

Aus der Lesergemeinde

Ferienwanderung Luzern. Wie in Nr. 29 der Lehrerzeitung durch den Luzerner Korrespondenten derselben berichtet wurde, haben die Stadtschulen Luzern dieses Jahr mit 148 Schülern zum 22. Mal ihre zehntägige Ferienwanderung durchgeführt. Auf dieser langen, zirka 220 km umfassenden Wanderung durften wir wirklich überall von Behörden und Bevölkerung viel liebevolles Entgegenkommen und freundliche Teilnahme erfahren; so in Burgdorf, Biel, Saignelégier, Pruntrut, Delsberg, Basel, Waldenburg und Olten, um nur die wichtigsten Etappenorte zu nennen. Eine kleine Ausnahme machte der Wirt auf dem sonst prächtig gelegenen Aussichtsrestaurant Wartburg-Sälischlößli bei Olten; diese kleine Ausnahme ist vielleicht auch für unsere Kollegen und Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung mitteilenswert. Der Tatbestand: Abmarsch der Ferienwandererkolonne unmittelbar nach dem Frühstück um 7 Uhr in Olten. Ankunft auf Sälischlößli um ¼8 Uhr. Frage an den Wirt, ob man für einige Minuten die schöne Aussicht auf das schweizerische Mittelland genießen dürfe. (Gäste, die man etwa hätte behindern können, waren naturgemäß bei dieser Tageszeit keine vorhanden.) Gegenfrage des Wirtes: „Wollen Sie etwas konsumieren?" Antwort des Führers: „In Anbetracht des vor kurzem eingenommenen Frühstücks nicht, vielleicht einige Ansichtskarten schreiben!"... Befehl des modernen Gegenspielers von Wilhelm Tell: „Wollen Sie sofort den Platz verlassen!"...

Schweigend, „ein geschlagen Heer", zogen sieben Luzerner Lehrer mit ihren Ferienwanderbuben wieder in die Tiefe, über Zofingen-Reiden der lieben, engern Heimat zu. *pk.*

Zur Kleinschreibung. In der Fachbeilage „Aus der Schularbeit" in Nr. 30 der „Schweiz. Lehrerzeitung" erschien ein „behauptung und wirklichkeit" betitelter Artikel, der in einigen Punkten richtiggestellt werden muß. Der von Herr J. Stübi kritisierte Artikel des Unterzeichneten erschien bereits im Oktober 1929, also vor 22 Monaten, in der „Helv. Typographia". Damit fällt die allenfalls beabsichtigte Unterschiebung, wider besseres Wissen zu schreiben, oder der Vorwurf der Unkenntnis der Vorgänge in Deutschland, dahin. Meinen Behauptungen geben aber auch die Veröffentlichungen des B. f. v. R. seit 1924 durchaus recht. Der von Herr J. Stübi erwähnte Bildungsverband der deutschen Buchdrucker, der ein Fachverband des Verbandes der deutschen Buchdrucker ist (92 000 Mitglieder), zählt keine 30 000 Mitglieder, und somit sind auch hier seine Ausführungen viel bedächtiger entgegenzunehmen. Ohne den neuen typographischen Stil wäre der genannte Fachverband kaum dazugekommen, in der beschriebenen Weise zu rechtschreiblichen Fragen Stellung zu beziehen. Man muß über den Verlauf der geschilderten Kreisvorsitzendenkonferenz genau unterrichtet sein, man muß auch von dem, was der im deutschen Buchdruckerverband durchgeführten Abstimmung vorausging, gründliche Kenntnisse besitzen, um feststellen zu können, wie hoch man die Bedeutung der Vorgänge im B. D. B. für die Kleinschreibung einschätzen darf.

Die Erfahrungen des täglichen Lebens lehren uns anders, und wie in München, wo die Propaganda des Bildungsverbandes „auf die Dauer unangenehm berührt, weil in der Praxis eine Drucksache mit Kleinschreibung von den Bestellern fast immer abgelehnt wird", so ist auch in der Schweiz die Begeisterung für eine derartige Ausführung bei den Kaufleuten wieder stark zurückgegangen. Die dem Kleinschriftheft zugeschriebene große Ruhe, von der Herr J. Stübi so entzückt plaudert, nützt nichts, wenn das Gedruckte nicht auch gelesen wird, zum Teil nur mit Hindernissen gelesen werden kann. Ich traue unserer Lehrerschaft zu, daß sie sich zu einigen der in den „Mitteilungen des B. f. v. R. erschienenen Artikelauszügen ihre selbständige Meinung bilden kann.

J. Keller, Korrektor.

Bücherschau

Jöde, Fritz. Der Spielmann. 1.—4. Teil. Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel-Berlin, 1930. Kart. je M. 1.75.

Mir geht es wieder wie bei Jödes Volkstanzsammlung: ich komme nicht mehr davon los. Wie ich die Hefte besitze, besitzen sie mich. Vier Teile zeigt der „Spielmann", und jeder verheißt uns einen neuen Genuß gemeinsamen Spielens mit Geige und Flöte, mit Bratsche und Cello, oder auch nur mit Geigen allein. Die Sätze sind so gehalten, daß ein leidlich befähigter Musikschüler in den Anfängerjahren sich schon hübsch darin zurechtfindet. In unserer Zeit, da der Massengeschmack wirkliche Künstler manchmal gar zum Saxophon hinzwingt, vermag die Schule zu einer aus innerlichem Strömen heraus gepflegten Hausmusik aufzuhelfen, dafür zu sorgen, daß Spielwerk und Rundfunk nicht mehr Gefahren sind, sondern wertvolle Aneiferer zum Musizieren der Jugend werden.

Fritz Brunner.

Ohrtmann, Johann. Zweites Jugendbüchlein Völkerversöhnung. 48 Seiten, 50 Rp. Verlag Paul Riechert, Heide in Holstein.

Es darf sich bei der Erziehung zum Frieden und zur Völkerversöhnung nicht darum handeln, einseitig und eng zu werden, sondern es muß sich darum handeln, in den Kindern die Begeisterung zu wecken für die Weite und Mannigfaltigkeit einer neuen Welt. Und gerade das will Ohrtmann. Darum erzählt er vor allem aus dem Leben zweier großer Männer: Fridtjof Nansen und Albert Schweitzer. Aber auch die übrigen Geschichten stellen sich in den Dienst einer großen Idee und werden in allen Kindern Freude und Nachdenken erwecken. *Werner Schmid.*

Zeitschriften

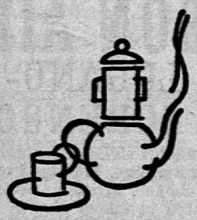
Schweizerkamerad und Jugendborn. Augustheft. Der Schweizerkamerad bringt neben anderm eine kurze Schilderung der Jugendjahre des Astronomen Bruno Bürgel und will in einem Aufruf an die Leser, für die Redaktion Bilder von Zeugen vergangener Zeit zu sammeln, ihren Heimat- und Kunstsinn anregen. Der Jugendborn ist in gemütlicher Ferienstimmung. Neben kurzen altväterischen Geschichten schenkt er als besondere Gabe die humorvolle Erzählung „Der Geißhutgärber", entnommen aus dem neu erschienenen Werk von Josef Reinhart „Der Doktor us der Sunnegaß".

Vom Informationskomitee für Abrüstungsfragen wird im Hinblick auf die Welt-Abrüstungskonferenz von 1932 eine neue Zeitschrift **„Abrüstung"** herausgegeben. Redaktion und Verwaltung: 3, rue Château-Banquet, Genf. Sie möchte ein möglichst wahrheitsgetreues Bild der offiziellen und nicht offiziellen Äußerungen der öffentlichen Meinung in den verschiedenen Ländern zur Frage der Abrüstung geben. In der ersten Nummer wird von der Stellung des Völkerbundes zur Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz berichtet. Debatten und Reden aus den einzelnen Ländern, die die Frage der Landesverteidigung und Abrüstung betreffen, werden kurz erwähnt. *F. K.-W.*

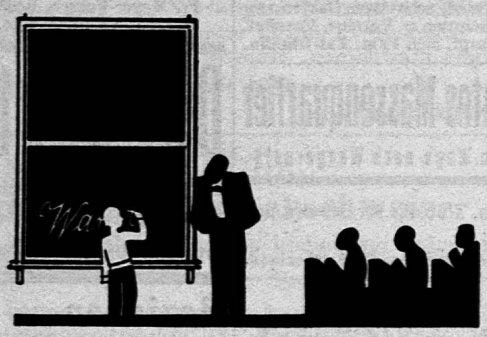
Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Gesundes Kaffee-trinken

für alle ohne Unterschied, heißt den erregenden und für viele Menschen schädlichen Coffeinwirkungen des gewöhnlichen Kaffees konsequent entgehen. Das ist spielend leicht für Sie, wenn Sie Kaffee Hag als Ihren Kaffee wählen. Kaffee Hag ist hochfeiner Bohnenkaffee, jedoch befreit von dem Coffein. Keine Coffeinwirkungen, aber uneingeschränkter Kaffeegenuß und gute Gesundheit, das ist Kaffee Hag. Es verlohnt sich für Sie, die Probe zu machen. Ein Paket Kaffee Hag kostet nur Fr. 1.50 Ueberall erhältlich.



Gesundheit ist alles
Alles ist gar nichts
Ohne Gesundheit
Kaffee Hag schont sie.



WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch,— Albis— und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

1489

Selbstunterricht

1892 **Methode Rustin**

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

Ferien

Vegetarische und Rohkost

NESSLAU-BERG

Pension Hedinger

1962 Ill. Prosp. Tel. 197

Ferien in Walchwil am Zugersee

HOTEL KURHAUS

Mildestes Klima, wo Feigen u. Edelkastanien reifen. Schöne Südzimmer, gedeckte Veranda, Garten, Ruderboote, Fischerei. Selbstgeführte Küche. Zentralheizung. Prospekte.
A. Schwyzer-Wörner.

Der nächste Schulausflug nach 2057

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim Bahnhof und Schiffstation.

Brugg Brugg

ALKOHOLFR. RESTAURANT

empfiehlt sich bestens — **Gottl. Grosser**, Tel. 478
1 Min. vom Bahnhof 2310 — Zürcherstrasse.

CARONA BEI LUGANO

600 m ü. M.

Familienpension Geschwister Casella

Erholungs- und Ferienaufenthalt. Pensionspreis mit Zimmer von Fr. 6.50 an. Beste Referenzen. 2317

ENGELBERG *Hotel Alpina*

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: **Ida Fischer.** 2271

ENTLEBUCH 2251

Kurhaus Lindenhof

in staubfreier Lage. Eigene Landwirtschaft. Pension (vier Mahlzeiten) von Fr. 6.50 an. Saal f. Vereine. Garage. Eisenquelle. Flussbäder in der Waldemme, in geschützter Naturanlage, 5 Min. v. Haus. Prosp. Tel. 150.2 **Familie Zemp.**

Vierwaldstättersee

HOTEL
Flüelen Adler Urnerhof

Telephon 15 - Grosse Speiseterrasse gegen den See. Für Passanten, Vereine und Pensionäre bestens empfohlen. Mässige Preise. 2099

Neuer Besitzer:
Charles Sigrist, Küchenchef.

Kurhaus Bödem 2323 — **ob Flums**

1200 m ü. M. **Idealer Ferienaufenthalt.** Beste Verpflegung. Butterküche. Neues **Schwimmbad.** Pensionspreis v. Fr. 5.— an. Prosp. durch d. Verkehrsbureaux u. Bes. **J. Zürcher,** Tel. 99.

„Tabor" Christliches Erholungsheim

LOCARNO-MONTI

Das stille sonnige Heim im Süden an klimatisch vorzüglichster Lage. Für Rekonvalescenz und Ferien. Das ganze Jahr geöffnet. Haus-Andacht. Pension von Fr. 7.50 an.
2311 **W. Keller,** Prediger.

LOCANDA LOCARNESE

LOCARNO - TEL. 7.61

empfiehlt seine heimelige Tessinerweinstube, schöner Speisesaal und Gesellschaftsäle, billigste Berechnung für Schulen und Vereine. 2314 Propr. **E. Leber, Chef de cuisine.**

Ferien am Luganersee

Lugano-Paradiso – Pension Bellmont

5 Minuten vom See. Bestempfohlenes Familienheim. Pension 7–7.50 Sept. u. Okt. – Traubenkur. – Flotte Unterkunft für Schulen und gute Verpflegung. Beste Referenzen. 1950

Besitzer **Magani-Hefti, alt Lehrer.**

Mannenbach HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees – direkt am See gelegen – Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2052

GEVAERT

1993

ROLLFILM UND FILMPACK

DIE FILME DER KENNER

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich für kürzeren und längeren Aufenthalt die

ALKOHOLFREIEN HOTELS UND GASTHÄUSER

AROSA Orellihaus - Nähe Bahnhof. Sportplätze. Seen. Schöne Zimmer. Restaurant. Sorgfältig geführte Küche, auch vegetarisch. Prospekt. Telephon 403

CHUR Rhätisches Volkshaus beim Obertor Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 168

LANDQUART Volkshaus Bahnhofnähe. Restaurant, Zimmer, Pension. Schöner Saal. Tel. 45

SAMADEN Alkoholfr. Restaurant Gemeindestube. 2 Minuten vom Bahnhof. Tel. 29

Mäßige Preise

ANDEER Gasthaus Sonne — Pension, Restaurant. — Gelegenheit zu Mineralbädern. Telephon 2

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof Restaurant. Pension. Zimmer. Telephon 630.

ST. MORITZ Hotel Bellaval beim Bahnh. Hotel. Pension Restaurant. – Prospekt zu Diensten. – Tel. 2.45.

THUSIS Volkshaus Hotel Rätia Nähe Bahnhof und Post. Restaurant. Zimmer. Pension. Bäder. – Telephon 58.

2269 Keine Trinkgelder

Spottbillig

ein grosses

Haus

ob Gstaad, mit eigener starker Quelle, maximaler Besonnung, Nähe Station der M.O.B., 1200 m ü. M., geeignet als Kinder- od. Ferienheim. Wenig Kapital erforderlich. 3362

Ad. von Siebenthal-Bach
Bäckermeister
Gstaad M. O. B.

Wollen Sie
ohne grosse Spesen Ferien in Lugano,
so ist *PENSION MONTE CARMEN* in ihrem Naturpark der ruhigste und gediegenste Platz.
Altbek. Führg. Feinste bürgerl. Küche. Pens. von Fr. 8.– an. Prospekte. Besitzer F. John, *früher Spiezerhof Spiez, Dolderburg Zürich.*
Auf Wunsch kann bei mir die feine bürgerliche Küche erlernt werden. 3357

MELIDE bei Lugano

Hotel Pension Schifflände

Grosse Seeterrasse. – Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen, selbstgeführte Küche. 2279
Bes. Schoch-Niedermann.

Hotel Pension Piora am Ritomsee (Tessin).
1850 m ü. M. Prachtvolle Lage. Empfehlenswertes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Ia. Küche u. Weine. Spezialpreise für Vereine u. Schulen. Prosp. 2320
Severino Lombardi.

Zu verkaufen:

Aus einer Liquidation ein gesetzlich geschütztes Muster für die Herstellung u. den Vertrieb von **Schülerfederhalterständern (Aluminium)**, samt den nötigen Einrichtungen u. Vorräten. Gelegenheit für **Nebenerwerb.**

Ferner: 1 Posten von **Kreidespitzern.**

Auskunft erteilt **Betreibungsamt Romanshorn.** 3359

Traubenkur in der Pension MIRALAGO

CASTAGNOLA-LUGANO

gut bürgerl. Haus, mässige Preise. Fl. w. u. k. W. Empfiehlt sich ebenfalls für **Aufnahme** von **Schulen** und **Vereinen.** 2332

Rohrimoosbad

Postauto [2184 ab Steffisburg und Oberdiessbach

Wunderv. Lage f. Ausflügler, Ferien- u. Erholungsbedürftige. Erfolgr. Eisenquelle. Bek. Verpfleg. Prosp. d. **Fam. Blaser.**

Restaurant BON AIR LUGANO-SORENGO

empfiehlt sich zur Aufnahme von Schulen. **Mässige Preise.** Schöner, grosser Garten, mitten in einem idealen Kastanienwald. 2328
Fr. Meyer-Furrer, Besitzer
Tel. 11.20 Lugano.

Lugano-Castagnola

Hotel Pension HELVETIA

Idealer Herbst- und Winteraufenthalt. In schönster Lage mit grosser Gartenanlage. Anerkannt vorzügliche Verpflegung Mässige Preise. Prospekte durch
2327 **U. Th. Schmidt Erben, Besitzer.**

Urnäsch

Hotel und Pension „KRONE" 2331

Bestempfohlenes erstes Haus am Platze. Schattige Terrasse. Grosser Saal. Gute Küche. Spezialität in Oberländer Weinen. Stets leb. Bachforellen. Taxameter. Günst. ruhige Lage für Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.–. Tel. 1. Autogarage und Benzinstation. Der neue Besitzer: **Ernst Spissmann.**

Luzern

Schiller Hotel Garni

Nächst Bahn u. Schiff. Schöne runig. Lage. Alle Zimmer mit fliess. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. — Mahlzeiten nach der Karte. Zimmer von Fr. 5.– bis 7.–
2259 **Ed. Leimgruber,** Bes.

Walzenhausen 2254 Pension Rosenberg

Prachtvoller Aussichtspunkt. Grosser, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mäss. Preis. Höfl. empf. sich **Fam. Zai-Gmelin.**

MEILEN • Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse u. kleine Säle für Gesellschaften, **Hochzeiten,** Vereine und **Schulausflüge.** Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Telephon 11. 2315
Höflich empfiehlt sich der Besitzer **E. Pfenninger.**

Wengen

Gutes Massenquartier
am Wege nach Wengernalp

½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Günstig für Schulen und Vereine. Höflich empfiehlt sich:
2220 **H. Schlunegger, Café Oberland.**

Der Spatz

die herzige Kinderzeitschrift

Probehefte kostenlos vom

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Keine Gegend eignet sich besser als Ferienaufenthalt

für Erholungsbedürftige und Touristen als das

bündnerische Münstertal

1664 VAL MUSTAIR 1248

Prospekte und Auskunft 2278
Verkehrsverein Münstertal, Sta. Maria.

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.
2137 Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger-Willi.**

Beziehen

Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die

Schweizerische Lehrerzeitung

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn. Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*